

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 101.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 27. August 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

Aufruf!

Nachdem sich die Opferwilligkeit aller Bevölkerungsklassen im Kreise bei der Versorgung der Erfrischungstationen auf den Bahnhöfen in Diez, Ems und Nassau mit Lebens- und Genußmitteln glänzend bewährt hat und nach dem, was für die in's Feld ziehenden Krieger herzlich dankbar sind, ist es nunmehr an der Zeit, auch für die Ausbringung von Vorräten zu sorgen, da das Rote Kreuz zur Erfüllung seiner umfangreichen Aufgaben vor allem Geld und Geldbedürfnis bedarf. Überall in Deutschland werden bereits Kriegsgeldspenden ein, und der Unterlahnkreis will hier nicht zurückstehen. Um eine Zersplitterung der Tätigkeit zu vermeiden und das Geld dahin gelangen zu lassen, wozu es am nötigsten gebraucht wird, haben sich bereits in Friedland alle unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Kreises zu einem Komitee zusammengeschlossen. Alle diese Vereine, sowie die Herren Bürgermeister und die im Kreise erscheinenden Zeitungen,

die „Ems (Diez) Zeitung (amtl. Kreisblatt),
das Kreisblatt Günther in Diez und
der Nassauer Anzeiger in Nassau,
sind gern bereit, Geldspenden entgegen zu nehmen.

Die Geldspenden sind von Woche zu Woche dem Sachmeister des Vereinigten Komitees, Herrn Bürgermeister Scheuern in Diez, abzuliefern. Nur diejenigen Gaben, die von den Spendern zu einem besonderen Zweck gegeben werden, können von den Vereinen zurückbehalten werden. Ich vertraue aber, daß sich die Vorstände der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz und die Sanitätskolonnen bewußt sind, daß in erster Linie die Organisationen des Roten Kreuzes im Felde, in Feindeband, Geld brauchen, und daß die örtlichen Einrichtungen gerade über diesen Organisationen zurückstehen müssen. Ich bitte deshalb die Vorstände, in dieser Beziehung aufzuklären zu wirken und dafür zu sorgen, daß an die Geldspenden eine Bedingung geknüpft werden.

Der Empfang der eingehenden Spenden wird regelmäßig öffentlich bestätigt werden.

Wegen der Absendung von Materialgaben (Kleider, Wäsche usw.) behalten wir uns weitere Anordnung vor.

**Das Vereinigte Komitee
der unter dem Roten Kreuz wirkenden Verein
des Unterlahnkreises:**
Duderstadt.

3. B. 148.

Diez, den 20. August 1914

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme von Verbandmitteln, Lagerungs- und Begleitungsgegenständen, Lazarettutensilien pp., fern von Nahrungs- und Genußmitteln für die im Felde stehenden Krieger sind die unten stehenden Sammelstellen eingerichtet worden.

Besonders erwünscht sind: Hemden, Unterzeug, Strümpfe, Socken, Leibbinden, Taschentücher, Halstücher, Pantoffeln, ferner haltbare Eßwaren aller Art, alkoholfreie Getränke.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

Er ließ sich von ihr etwas vorspielen und singen, er ganz entzückt von ihren Leistungen und vermittelte ihr sofort ein Engagement bei einem mittleren Berliner Variété. Er wählte ihr selbst die Piecen aus, die sie vorzutragen sollte und ließ ihr Geld, um sich für den Anfang zwei Toiletten besorgen, die sie nach seiner Anweisung wählen mußte. De dem Publikum gefiel, stieg ihr Gehalt rasch und alle Not ist ein Ende.

Zum Schluß des Winters machte sie die Bekanntschaft mit Felix Olfers, der als Improvisator und Humorist auf den Bühnen der Provinz auftrat. Er arbeitete nie einen Vortrag, sondern erzählte dem Publikum, was ihm gerade einfel, zwischen parodierte er irgend jemand, brachte geschickt ein Witz vor oder sprach auch gelegentlich in gebundener Rede es eben kam. Da er viel Geist hatte und eine auffallend hübsche und interessante Persönlichkeit war, gefiel er außerordentlich, namentlich den Damen, die er förmlich faszinierte.

Seine Einnahmen überstiegen die Forderungen auch um 10 als das Doppelte. Felix war der Sohn eines deutschen und einer italienischen Mutter, die aber seit langen Jahren getrennt lebten. Sein Vater, ein ehemaliger Kaufmann, besaß genug, um den Sohn studieren zu lassen, nur leider, bevor Felix sein zweites Semester hinter sich hatte, nach seinem Tode zeigte es sich, daß sein Vermögen nur aufgebracht war. Von einer Fortsetzung des medizinischen Studiums konnte keine Rede fernerhin sein und da er st. Lust hatte, als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu treten, wozu ihm Verwandte seines Vaters rieten, ging er erst nach Italien, um dort auf irgend eine Weise seinen Unterhalt zu verdienen. In dem Lande seiner Mutter war er am ehesten geraten, seine vielseitigen Talente auf dem Wege seines einnehmenden Vaters glückte es ihm auch tatsächlich. So zog er denn mehrere Jahre durch die großen Städte Europas, wurde überall gern aufgenommen und diente eine Menge Geld.

Mineralwasser, Cakes, Schokolade, Zucker, Kaffee, Tee, fertige Konferven, Zigarren, Zigaretten, Tabak. Auch handliche Ristchen zur Verpackung werden mit Dank entgegengenommen.

Wir bitten um gütige Zuweisung. Die Landgemeinden werden gebeten, die ihnen am bequemsten liegenden Sammelstellen zu benützen.

Sammelstellen sind eingerichtet:

in Diez, alte Kaserne, Leiter Herr Robert Heck;
in Ems, Leiter Herr Ingenieur Scherer;
in Nassau, Leiterin Frau von Eck;
in Holsappel, Leiter Herr Pfarrer Ziemendorf;
in Kagenelnbogen, Leiter für Nahrungs- und Genußmittel Frau Amtsgerichtsrat Schreiber, Leiter für die übrigen Sachen Herr Apotheker Caspar.

**Der Vorsitzende
des Vereinigten Komitees der unter dem Roten Kreuz
wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.**
Duderstadt.

Der europäische Völkerkrieg.

Die Freimachung des gesperrten Tunnels.

Aus Krefeld wird berichtet: 36 Arbeiter der hiesigen Hauptwerkstätte wurden am Samstag (8. August) abends mit Extrazug über Aachen nach Belgien befördert. In einem Tunnel zwischen Nasgroue und Berviers hatten die Belgier 17 der schwersten Lokomotiven mit Vollampf aufeinanderfahren lassen, um den Tunnel für die Durchfahrt von Militärszügen der Deutschen zu sperren. Man hatte vorher vergebens versucht, diesen 400 Meter langen Tunnel zu sprengen. In den vorhandenen Minen befanden sich noch 186 Kisten Dynamit. Sie sind von einem Unteroffizier des 1. Eisenbahner-Regiments herausgeholt worden. Unter militärischer Bedeckung, auf der Maschine 6 Mann und in jedem Wagen 6 Mann Militär, wurde der Zug ohne Licht über die Grenze geschoben und kam Sonntag morgen um 4 Uhr vor dem Tunnel an. Hier bot sich ein schreckliches Bild der Verwüstung. Von den 17 Maschinen standen noch sieben in dem Tunnel kreuz und quer durcheinander geworfen. Bis Dienstag nachmittag 5 Uhr waren fünf von diesen herausgeholt und gleichzeitig ein Gleis frei geworden zur Durchfahrt. Mit Hilfe des Eisenbahnregiments wurden neue Schienen eingebaut, so daß am Mittwoch vormittag um 9 Uhr der Truppentransport nach der Eisenbahn bis Lüttich losging. Als zweiter Zug fuhren schwere Mörsergeschütze durch. Die Maschine, deren Befestigung das Gleis frei machte, wurde mit Grün geschmückt und mit der Aufschrift: „Ich bin ein Preuße“ unter lautem Jubel herausbefördert. Nachher wurden die Oppumer Arbeiter mit einem Panzerzug nach Herbesthal gebracht, um sich die Nacht in Wagen 2. Klasse mal auszu-ruhen.

In unsere Maschinengewehre hineingeritten.

— Berlin, 23. August. Von einem Teilnehmer an dem siegreichen Gefecht vom 15. August, bei dem von uns eine russische Kavalleriebrigade völlig aufgerieben wurde, wird dem „Kokal-Anzeiger“ noch berichtet, daß die Russen infolge ihrer beispiellosen Unachtsamkeit sozusagen in die Mündungen

unserer Maschinengewehre hineingeritten sind. In wenigen Minuten waren die in dichten Reitermassen auftretenden Feinde zu regellosen Haufen zusammengeschossen, und als wir ganz nah herangingen, zeigte es sich, daß von den vielen Hunderten kaum einer mehr am Leben war.

Auch alle Pferde waren bereits tot, so verheerend hatte unser auf kaum dreihundert Meter abgegebener Maschinengewehrfeuer gewirkt. Wir waren aber erstaunt, als sich unter den zahllosen toten Russen, mit Ausnahme weniger junger Offiziere, kein einziger höherer Vorgesetzter befand! Nichts von alledem. Das Rätsel sollte bald aufgeklärt werden. Eine von uns ausgesandte Patrouille fand ein paar Kilometer östlich die ganze Gesellschaft von Vorgesetzten beisammen: die Regimente, die beiden Obersten und den Brigadegeneral. Letztere mit ihren Adjutanten. Sie hatten es vorgezogen, das Gefecht aus sicherer Entfernung zu beobachten und ihre Mannschaften so gut wie führerlos gegen uns anrücken zu lassen. Sie wurden natürlich gleich gefangen genommen.

Ein französisches Dorf unter bayrischer Flagge.

Die Münchener Neuesten Nachrichten geben sehr lebendige Erzählungen von zwei durch Schüsse in die Brust Verwundeten wieder, deren einer, ein Vizefeldwebel, ein Münchener Maler ist. Darin heißt es:

„Um 8,05 Uhr abends passierten wir — es war zwar nicht kriegsmäßig, aber sehr stimmungsvoll — mit brausendem Hurra die Grenze.“ Und dann über den Einmarsch in ein Dorf: „Eine Offizierspatrouille ritt zuerst ins Dorf. Dann wurden wir auf die verschiedenen Häuser verteilt, und nun begann schon das Kriegsmäßige. Wir klopften an die Türen. Niemand rührte sich. Der Gewehrkolben trat in Tätigkeit, zuerst noch zart und rücksichtsvoll, dann grob, so grob, daß die Türen einflogen. Sie taten erstunt die Herren Franzosen im Nachgewand und in der schönen weißen Zipselmütze, aber sie verstanden schnell, was wir wollten. Zunächst waren ihre Mienen noch recht sauer, aber allmählich wurden sie wenigstens fassungslos, besonders als wir die Elite des Dorfes aus den Betten holten und als Geiseln in einen Häuserblock einsperrten. „Wer zu entweichen sucht, wird erschossen.“ Sie sind alle darin geblieben, die Gemeinderäte. Die Dorfbewohner brachten uns noch freiwillig Wein. Bis zum Aufbruch um 4 Uhr morgens war das Dorf mit bayrischen Fahnen besetzt. Woher die waren? Sehr einfach, wir haben das Rot von der Trikolore abgeschnitten. Dann requirierten wir eine Drehorgel und vertrieben uns so die Zeit. In anderen Dörfern haben die Erfahrungen nicht so gut. Daß die Zivilbevölkerung auf uns geschossen hat, ist einwandfrei festgestellt.“ Lebhaft werden die Vorbereitungen zum Angriff auf ein Dorf und der Angriff selbst erzählt, und zum Schluß heißt es: „Unsere Stimmung war prächtig, und je mehr die Kugeln piffen, desto schneidiger gingen wir vor. Und das mußten wir auch noch sagen — ein Infanterist tut das zwar nicht gern — unsere Artillerie schießt, daß es eine Freude ist. Beim dritten Schuß ist der Kirchturm weg. Die Franzosen dagegen! Schade um die schöne Munition!“

Englische Proteste gegen England.

— Berlin, 24. August. Lewis Hamilton, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität, sendet der „Vossischen Zeitung“ eine Zuschrift, in der er feststellt, daß die hier lebenden Engländer mit der größten Zuversicht

Natürlich war sie durch diese Worte sehr verlegen geworden, aber trotzdem beglückte sie sie, denn sie hatte den hübschen Menschen eigentlich vom ersten Augenblick an, da sie ihn sah, geliebt. Von da ab suchte er Fridas Gesellschaft und ein paar Wochen später fragte er sie, ob sie seine Frau werden wollte. Sie gab ihm mit Freuden ihr Jawort, nur beunruhigte sie sie, daß er die Hochzeit noch auf längere Zeit hinausschieben wollte. Er mußte erst die Zukunft seiner Mutter sicherstellen, meinte er, aber da er viel verdiente, so würde er bald Geld genug beisammen haben, um seiner Mutter eine Rente zu kaufen. Frida dachte, daß sie als Ehepaar seiner Mutter regelmäßig eine gewisse Summe für ihren Unterhalt schicken könnten, aber da sie zu schlichtem war, schenkte sie sich, ihm gegenüber ihren Willen geltend zu machen.

Er hatte ja auch auf alle ihre Entwürfe Gegenstände. Als dann aber endlich der Winter vorüber war, nahmen beide vorübergehende Engagements an Sommerbühnen an und für den nächsten Winter verpflichteten sie sich dem Direktor der „Kaiserhallen“ in Wien.

Hier trafen sie wieder mit Anita Brusio zusammen. Felix hielt sich der Italienerin scheinbar fern, aber Frida war dessen ungeachtet nicht sicher, ob er sich dies Engagement nicht bloß deshalb besorgt, um in der Nähe der einst so leidenschaftlichen Geliebten zu sein. Vor kurzem nun war Anitas Verlobung mit Graf Welschhofen bekannt geworden. Kurz zuvor hatte Felix seiner Liebsten mitgeteilt, daß er nunmehr das Geld beisammen habe, um seiner Mutter die beabsichtigte Rente zu kaufen. Wenn das geschehen war, er peluniär unabhängig und konnte seinen blonden Schatz heiraten. Zusammen erworben sie genug, um ein nicht nur sorgenloses, sondern sogar reiches Leben zu führen und sich sogar noch etwas zurückzulegen.

Als diese Dinge zogen am heutigen Abend an ihrem Geiste vorüber und wieder und wieder suchte sie sich die Punkte zu vergegenwärtigen, die sie rüffelhaft dachten. Da war erstens die Frage, „was hat er während beider Jahre, die er angeblich bei seiner Mutter lebte, getan?“ Zweitens, „warum wollte er die Heirat aufschieben, bis er die Zukunft seiner Mutter gesichert, für die er doch mit Leichtigkeit auch ohnedies zu sorgen vermochte?“ Mehr aber als alles beunruhigten sie zurzeit die seltsamen Reden, die er an diesem Abend geführt. 218,20

menheit behandelt werden und gar nicht den Wunsch haben, Berlin zu verlassen, und in der er folgendes bekundet:

„Jeder Brite, der Deutschland kennt, seine Friedensliebe und seinen Wunsch nach Gerechtigkeit, ist empört über Englands Abenteuerpolitik. Wäre es den Herren Politikern in Großbritannien vergönnt wie uns, jahrelang hier im Lande zu leben, im Frieden Deutschland schätzen und lieben zu lernen, wäre es ihnen vergönnt, zu sehen, wie Jungen von fünfzehn und sechzehn Jahren stundenlang mit schwerem Gewehr unter den Brücken stehen, um auch ihr Teil zum Schutze des Landes beizutragen, wie weißhaarige Männer sich in Uniform werfen, um ihr Land bis aufs Letzte zu verteidigen, dann würden sie wissen, daß hier die Stimme der berechtigten Empörung gegen einen schamlosen Ueberfall spricht. Daß Germanen — denn das sind wir Engländer — mit Franzosen, Slawen und Mongolen gegen ihre Blutsverwandten kämpfen, das hätte kein Brite, welcher hier in Frieden und Ruhe gelebt hat, sich träumen lassen. Hoffentlich wird man bald in England die Wahrheit kennen lernen, wie Deutschland seine „Feinde“ behandelt. Ich schreibe „Feinde“ in Anführungsstrichen, denn kein anständiger Brite in Deutschland ist ein Feind Deutschlands, sondern ein dankbarer Mitbürger.“

— München, 21. August. Die hier lebenden Engländer haben für das Rote Kreuz einen Geldbetrag zur Verfügung gestellt. In einem Begleitschreiben bezeichnen sie diese Spende als einen Protest gegen die schmachvolle Politik der Regierung Englands. Sie erklären: „Wie zahllose Volksgenossen in England und in deutschen Städten wenden wir uns auf das entschiedenste gegen den ruchlosen Krieg, in den Deutschland verwickelt ist. Wir glauben, daß zwei so mächtige Staaten, wie Deutschland und England, die durch wechselseitige Gastfreundschaft und wechselseitige Interessen innig verbunden sind, gemeinsam die abendländische Kultur gegen den Ansturm asiatischer Barbarei hätten verteidigen sollen. Durch diesen Protest wollen wir dem deutschen Volke unsere Hochschätzung kundtun. Es wäre uns erwünscht, wenn nach dem Beispiel Hamburgs die englische Kirche als Lazarett eingerichtet würde.“

Ein französisch-englischer Gewaltakt in Tanger.

WTB Berlin, 24. Aug. Laut eben aus Palermo ein-
treffender Drahtmeldung des Kaiserlichen Geschäftsträgers in
Tanger hat diesem die marokkanische Regierung am 19.
August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Per-
sonal der Gesandtschaft überraschend und gewaltsam an Bord
des französischen Kreuzers „Cassid“ geschafft, um sie nach
Palermo zu transportieren. Dieser brutale Ueberfall in der
Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der diplo-
matische Vertreter der Signatarmächte der Akte von Alge-
ciras noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, be-
deutet seitens Marokkos und Frankreichs einen derartig un-
erhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte
ärger kaum vorgekommen sein dürfte. Daß dieser Gewalt-
streik nur mit Zustimmung Englands möglich war, versteht
sich bei der Lage Gibraltar von selbst, desselben Englands,
das seine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für
die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beschönigte.

Italien bleibt neutral.

Eine beruhigende Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten.

WTB Rom, 23. August. Die „Tribuna“ schreibt:
Ministerpräsident Salandra empfing eine Vertretung der
sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um die Entscheidung
der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parla-
ments ersuchte. Salandra antwortete, nach Ansicht der Re-
gierung sei keine Tatsache eingetreten, die die Zusammen-
berufung notwendig mache. Die Regierung sei fest entschlossen,
die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Grün-
den angenommen worden sei, die aller Welt bekannt seien.

Die Vertreter der Gruppe bestanden auf ihrem Ersuchen,
indem sie hervorhoben, die Zusammenberufung des Parla-
ments werde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen
Meinung aufklärend zu wirken und das Verhalten der Re-
gierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell
versuchen könnten, sie zu einer Aenderung der Politik zu
veranlassen. Die Vertreter spielten dabei auf die Möglichkeit
einer Mobilisierung an.

Salandra antwortete, nichts berechtige zu einer solchen
Annahme. Er erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung
für unbegründet.

Gärung in Englisch-Indien.

Berlin, 24. Aug. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit-
teilt, wird der „Wiener Rundschau“ aus Konstantinopel ge-
meldet, in Ostasien herrsche unter den Mohammedanern eine
tiefgehende Erregung gegen England, die an einzelnen Orten
zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt
hat. Türkische Emirsare bereiten das Land und finden über-
all in der Bevölkerung begeisterte Aufnahme. Die Regierung
ist nicht imstande, die von London geforderte Entscheidung von
britischen Truppen aus Ostasien nach Egypten durchzuführen,
da alle Streitkräfte im Lande dringend benötigt werden. Der
Bizekönig ist von seinem Sommeritz nach Kalkutta zurück-
gekehrt und hält täglich Beratungen mit dem Höchstkomman-
dierenden ab.

Ueber 2 Millionen deutsche und österreichische Kriegsfreiwillige.

Berlin, 25. Aug. Zu der Zahl von 1.200.000 deutschen
Kriegsfreiwilligen hat Elßaß-Lothringen nicht weniger als
90.000 beigebracht. In allen reichsländischen Garnisonen und
größeren Ortschaften war der Andrang von Freiwilligen ganz
enorm. Ja selbst in den französisch gesinnten deutschen
Grenzorten meldeten Freiwillige sich in großer Zahl zum
Kriegsdienst.

Wien, 25. Aug. Es ist nicht nur die volle Zahl aller
Einberufenen unverzüglich zu den Fahnen geeilt, sondern es
haben sich auch nicht weniger als 800.000 Freiwillige gemel-
det. Die beiden Kaiserreiche, die Schulter an Schulter
kämpfen, haben zusammen also über 2 Millionen Freiwillige
zu verzeichnen.

„Schmach über Japan, dreimal Schmach über England!“

— Berlin, 24. August. Unter der Ueberschrift: „Der
Bruch mit Japan“ läßt sich die „Vossische Zeitung“
folgendermaßen aus:

„Die Zumutung Japans an das Deutsche Reich, das
Pachtgebiet Kiautschou zu räumen, die deutschen Kriegsschiffe
in Ostasien zurückzuziehen oder abzurufen, hat die einzig
würdige Antwort gefunden. Der Bruch mit Japan ist also
erfolgt! Wenn wir mit Rußland, Frankreich und England

fertig werden sollten, so werden wir uns auch Japans er-
wehren. Schmach über die gierigen Asiaten, die ohne Schatten
von Anlaß, ohne einen Schimmer von Grund ihre brutale
Hand nach deutschem Besitzum ausstrecken! Aber dreimal
Schmach nicht über den Täter, sondern auch über den An-
stifter, und dieser Anstifter ist England!“

— Die von Deutschland an Japan erteilte Antwort, daß
sie auf das Ultimatum keinerlei Antwort zu geben habe, ist
eine Ohrfeige von deutscher Hand, eine schallende Ohrfeige!
Ein Lied ohne Worte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt hierzu:
„Wir lassen die Herren Japaner herzlich gern ziehen, und
zwar auf Nimmerwiedersehen. Sie sind eine fremde Rasse,
die von uns gelernt hat und noch viel lernen mußte, ehe wir
sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir
Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten und uns um
die japanische Bottschaft überhaupt nicht kümmern. Uns ist
endgiltig das Amt der Schirmer hoher einziger Kultur über-
lassen worden. Wir werden es führen mit dem der Vertei-
digung höchster Güter geweihten schneidigen Schwerte.“

Das erste Eisene Kreuz aus Kaisers Hand!

— Das erste Eisene Kreuz von 1914 empfing, wie
Berliner Blätter berichten, aus der Hand des Kaisers der
Hauptmann v. Harbo, vom Generalstab, der an der Er-
füllung von Lüttich teilnahm und, unmittelbar nach dem
Fall von Lüttich, nach Berlin entsandt wurde, um dem aller-
höchsten Kriegsherrn als Augenzeuge über diesen glorreichen
Sieg der deutschen Waffen zu berichten.

Afrikanische Truppen an der Grenze des Elßaß.

— Zürich, 24. August. Nach den Aussagen verwundeter
Franzosen, die Baseler Blätter wiedergeben, befinden sich im
Sundgau Turkos und Zuaven, afrikanische Jäger und Sene-
galesen. Namentlich die Dörfer Flachlanden, Tagdorf,
Landfer, Brunnstadt, Hettweiler und Morsweiler haben
furchtbar unter den Kämpfen der letzten Tage gelitten.
Flachlanden und Brunnstadt sind vollkommen zerstört.
Die deutschen Truppen kämpften nach den Aussagen der
verwundeten Franzosen heldenmütig.

Die ersten Verwundeten in Berlin.

Berlin, 24. Aug. Die ersten Verwundeten sind gestern
vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz in Berlin ein-
getroffen, im ganzen etwa 1500. Es handelt sich meist um
Leichtverletzte, die in verschiedenen Lazaretten untergebracht
wurden. Abends 6 Uhr erschien die Kaiserin mit der Prin-
zessin Auguste Wilhelm im Garnisonslazarett in Tempelhof,
wo ein Teil der Verwundeten untergebracht ist. Die Kaiserin
ging von Bett zu Bett und unterhielt sich mit jedem einzelnen
Soldaten. Sie ließ den Verwundeten Blumen überreichen.
Unter den Verwundeten befanden sich auch einige Russen, die
einen beklagenswerten Eindruck machen. Das Schuhwerk
war bei den meisten vollständig zerrissen, und auch die Klei-
dung ließ viel zu wünschen übrig. Einige der Russen trugen
eine feldgraue Uniform, die aus einem sackartigen Leinwandstoff
gefertigt ist.

Ein Telegramm des Kaisers an die Kronprinzessin.

WTB Berlin, 25. Aug. Der Kaiser sandte folgendes
Telegramm an die Kronprinzessin: „Innigsten Dank, mein
liebes Kind. Freue mich mit dir über Wilhelms ersten Sieg.
Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei
Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eisene Kreuz zweiter
und erster Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit
seinen Grenadieren geschlagen haben; er hat das Eisene
Kreuz zweiter Klasse bekommen. Sage das Ina Maria.
Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei auch
mit dir und den Frauen allen. Papo Wilhelm.“

Die taktische Ueberlegenheit der deutschen Truppen im Osten.

WTB Berlin, 24. Aug. Während auf dem westlichen
Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes
Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen
Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke
russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nörd-
lich der Eisenbahn Stallupönen-Insterburg vorgeedrungen.
Das 1. Armee-korps hat den Feind bei Wirballen in sie-
greichen Gefechten aufgehalten. Es wurde Rücksicht genommen
auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versamm-
elten Kräfte haben die auf Gumbinnen und südlich vorgehen-
den Gegner angegriffen. Das 1. Armee-korps warf den gegen-
überstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene
und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihr gehörige Ka-
vallerie-Division warf 2 russische Kavallerie-Divisionen und
brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden
Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vor-
bereitung nicht genommen werden konnten, teils befanden sie
sich im siegreichen Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein
vom Vormarsch feindlicher Kräfte aus der Richtung des Na-
rews gegen die Gegend südwestlich der masurenischen Seen.
Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen
zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung
vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Der Feind
folgte nicht. Die Operation auf dem östlichen Kriegsschau-
platz mußte zunächst durchgeführt und in solche Bahnen ge-
leitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden
kann. Diese Tatsache steht unmittelbar bevor. Der Feind
hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armee-korps
geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches
Armee-korps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Be-
wußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genom-
men. Der Feind ist über die Angerapp nur mit Kavallerie
gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben.
Der beklagenswerte Teil der Provinz, der dem feindlichen
Einbruch ausgesetzt ist, bringt dieses Opfer im Interesse un-
seres ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbe nach er-
folgter Entscheidung dankbar erinnern.

Der Generalquartiermeister gen. v. Stein.

Unsere Kriegsschiffe in Ostasien.

Das Kreuzergeschwader, das den Schutz der deutschen
Interessen in Ostasien ausübt, besteht im Augenblick aus
zwei Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen, nämlich den Pan-
zerkreuzern Scharnhorst und Gneisenau, den Kleinen Kreuzern
Leipzig und Emden, den Kanonenbooten Iltis, Jaguar,
Tiger und Luchs, den Flugkanonenbooten Tsingtau, Vater-
land und Otter und dem Hochseetorpedoboot S 90. Chef des
Kreuzergeschwaders ist Vizeadmiral Graf v. Spee, sein Flaggschiff
ist der Scharnhorst. Die Panzerkreuzer haben einen
Tonnengehalt von 14.000, indizierte Pferdekraft 30.600, Ge-
schütze über 10cm 20, unter 10cm 13, Torpedorohre 4, Be-
mannungsstand 775. Scharnhorst und Gneisenau stammen
aus dem Jahre 1906. Die Kleinen Kreuzer Leipzig und

Emden sind geschützte Kreuzer von je 4000t, 10.000 indizier-
ten Pferdekraften, 6 Geschütze über und 3 unter 10cm, 1 bis
2 Torpedorohre und 325 Mann Besatzung. Die Leipzig
stammt von 1905, die Emden von 1908. Von den Kanonen-
booten stammen Iltis und Jaguar von 1898, Luchs und
Tiger von 1899. Sie haben 1500t, 2400 indizierte Pferde-
kräfte, 5 Geschütze über und 1 Geschütz unter 10cm, 1 Tor-
pedorohr und 180 Mann Besatzung.

Besprechung zwischen Generalstab und Presse.

WTB Berlin, 24. Aug. In der heutigen Besprechung
der Presseabteilung des großen Generalstabes mit den Ver-
tretern der Presse wurde erklärt: Die gewaltigen Erfolge in
der Westfront haben in allen Kreisen die von Anfang an be-
stehende Zuversicht zu unseren Truppen aufs Höchste gesteigert.
Sie ist, wie wir betonen können, vollkommen begrün-
det. Wir können auf beiden Fronten, im Westen wie im
Osten, auf den endgiltigen Sieg hoffen. Alle Lügenmeldungen,
die im Ausland verbreitet werden, sollen uns in unserem
Vertrauen nicht mehr wankend machen, auch dann nicht,
wenn sie etwa mit dem Ansehen der Offiziostät von feind-
licher Seite verbreitet werden.

Die große Bedeutung der Siege in Lothringen.

WTB Berlin, 25. Aug. Das „Militärwochenblatt“
schreibt über den Sieg in Lothringen: Diese gewonnenen Schlach-
ten größten Siegen von 1870/71 gleichzustellen, man bedenke
daß sie nicht ganz drei Wochen nach Ausbruch der Mobil-
machung, trotz zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an vorber-
reiteten kriegerischen Maßnahmen, gewonnen worden ist.
Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Tempe-
rarent nach einer solchen Niederlage bei den französischen
Truppen aussehen wird, wie viele moralische Einbußen Men-
schen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat,
wiche gewaltige Anstrengung es für eine erstklassige Führer-
schaft und Kriegsverwaltung bedarf um eine solch desorga-
nierte Masse, wie sie die geschlagene französische Armee heute
darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen,
wird zustimmen, daß die Trümmer dieser geschlagenen fran-
zösischen Armee nicht vor sechs bis acht Wochen wieder im
Feld erscheinen können.

Die Stimmung in Antwerpen.

Den Belgiern kommt die Einsicht, aber zu spät.

Antwerpen, 24. Aug. In Antwerpen sind viele
Hols in Spitäler umgewandelt worden. Alle Auto-
mobile werden für die Armee requiriert. Der König,
über den unverbürgte Gerüchte umliefen, weil seit Samstag
besteht in Antwerpen. Viele Holländer, namentlich Dia-
mantenschleifer, sind geflohen. Dagegen sind zahlreiche Belgier
aus Brabant und Kempenland in die Stadt gekommen.
Frauen und Kinder sind nach 10stündigem Marsche in den Stra-
ßen zusammengebrochen. Die Flüchtlinge berichten, daß 40.000
Mann — alle deutschen Reiter heißen hier Wanan — ge-
tern vor Gent erschienen seien. Die Verbitterung darüber,
daß die Verbündeten den Belgiern nicht geholfen, wächst und
kommt selbst in der streng zensierten Presse zu ziemlich deut-
liche Ausdruck. Bei Erörterungen, die englische Blätter
über den deutschen Angriff auf Antwerpen anstellen, wird
zwar die Notwendigkeit, den Verbündeten zu helfen, betont,
aber gleichzeitig jede Verletzung der holländischen Neutralität
abgelehnt, obwohl eine solche Verletzung die Vor-
bedingung für die Einfahrt der englischen Flotte in die
Schelde wäre.

Die Bildung einer englischen Ersatzarmee gescheitert.

WTB Budapest, 23. August. Der Pester Lloyd
meldet, daß der Plan, eine englische Ersatzarmee von
50.000 Mann zusammenzubringen, völlig gescheitert ist,
da fast 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet
hätten. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen.
Dagegen erfordert die englische Kriegsführung, daß sie
in einigen Wochen 100.000 Mann gesammelt haben
würde.

Im westl. Kriegsschauplatz.

(Durch Extra-Blatt bereits gemeldet.)

WTB Berlin, 24. August. Die zu beiden
Enden von Neufchatel vorgehende Armee des Her-
zogs Albrecht von Württemberg hat bei St. Servais
vordringende feindliche Armee vollständig geschlagen.

Die Truppen, die unter der Führung des Kronprinzen
von Bayern vordringen, haben die Linie Luneville-Blancmont
überhritten. Das 21. Armee-korps ist in Luneville eingezogen.
Zurückgebliebene Geschütze, Feldzeichen, Gefangene,
unser anderem mehrere Generale sind in unserer
Hand gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im
Voghen auf Maubeuge. Eine vor ihrer Front auftretende
erliche Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Außer zahlreichen Gefangenen 150 Geschütze erbeutet.
Der Erfolg dauert fort.

WTB Berlin, 25. August, nachm. 1 Uhr. Von
der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in un-
ser Hände. 4 Forts werden noch beschossen. Deren
Fall steht aber in Kürze bevor.

Der General-Quartiermeister v. Stein.

Im östlichen Kriegsschauplatz.

(Durch Extra-Blatt bereits gemeldet.)

WTB Berlin, 25. Aug. Der österreichisch-ung. Botschafter
hien auswärtigen Amte folgende Mitteilung gemacht: In
höchstem Auftrage ergeht an das Kommando Sr. Majestät
S. Kaiserin Elisabeth in Tsingtau, sowie an den öster-
reich-ungarischen Botschafter in Kiautschau telegraphischen
Hi, daß „Kaiserin Elisabeth“ mitzukämpfen habe.

WTB Wien, 25. Aug. Wie das Kriegsministerium
unaufrichtig, dringt die Offensive der Truppen unaufrichtig
hin vor. Westlich des Flusses haben unsere Truppen
pym Anschlag an die Verbündeten in kleinen Kämp-
fen die Tsingtau überschritten. Sie erreichten gestern den
mitt des Nonkaslusses zwischen Kieles und
im östlich der Weichsel. Unsere siegreich vordringenden
se waren am 23. August bei Asn auf dem Wege nach
In eine starke Truppe, 2 russische Brigaden, zurück.
1.000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen in
unser Hände, ferner Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze.

Ein Vorstoß von 20000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nofelga vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden über 100 Gefangene abgenommen; bei dem überfliegenden Rückzuge ließen sie auf dem Kampfsplatz eine große Anzahl Kriegsgeräte zurück.

Dreißig serbische Bataillone geschlagen.

Wien, 22. August. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden östlich von Biograd und Ruda etwa 30 serbische Bataillone mit zahlreicher Gebirgs-, Feld- und schwerer Artillerie nach hartnäckigen Kämpfen am 20. und 21. d. M. auf der ganzen Linie geworfen.

Von Nah und Fern. An unsere Abonnenten!

Von den Kriegsschauplätzen zu Feld und zur See dürfen die deutschen Zeitungen nur Nachrichten bringen, die Wolffs Telegraphen-Büro vom Generalstab als amtlich zugestellt werden. Diese Nachrichten entsprechen der Wahrheit der Vorgänge. Wegen des naturgemäßen riesigen Andranges zu diesen Büros gelang uns der Anschluß an dasselbe nur mit großer Mühe und mit sehr hohen Kosten. Wir haben aber erreicht, was wir erreichen wollten: unseren Abonnenten frühzeitig — durch Sonderblätter sogar um einen vollen Tag früher als auswärtige Zeitungen — und was hier zu berichten. Die hohen Kosten übersteigen aber unsere finanziellen Kräfte, zumal auf die Dauer. Wir richten deshalb an unsere Abonnenten die unter diesen Umständen gewiß nicht unbillige Bitte, einen kleinen Teil der hohen Kosten zu übernehmen. Der größere Teil bedeutet für uns immer noch eine schwere Mehrbelastung. Gern wollen wir aber das Opfer bringen. Wir erbitten die Mithilfe durch Mehrzahlung von 20 Pfg. zu dem monatlichen Bezugspreis.

Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, sind wir aber auch bereit, eine

Bestellung der Sonderblätter ins Haus

einzurichten. Für Sonderblätter und Zustellung haben wir eine Gebühr von 60 Pfennig den Monat festgesetzt. Um eine vollständige Sammlung der Sonderblätter zu ermöglichen, werden wir, sobald es die Zeit erlaubt, die bis jetzt erschienenen Sonderblätter noch einmal drucken und den Bestellern ins Haus zustellen. Wir bitten höflich um Anmeldungen zum Bestellen ins Haus.

Nichtbezieher des Nassauer Anzeigers zahlen für jedes Sonderblatt 5 Pfg. Den Betrag überweisen wir dem Roten Kreuz.

Arbeitsnachweis. Arbeitgeber werden gebeten, freie Stellen — seien es feste oder vorübergehende Beschäftigungen aller Art — der Arbeitsnachweisstelle im Rathaus zu melden, damit für die bedürftigen Familienangehörigen der einberufenen Männer für Arbeit und Verdienst gesorgt werden kann. Arbeitsuchende wollen sich ebenfalls melden.

Post. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der Postverkehr zwischen Deutschland, Rußland, Frankreich, England und Belgien gänzlich eingestellt ist. Briefsendungen nach den übrigen Ländern müssen offen zum Versand gebracht werden. Die Feldpostsendungen tragen fast durchweg unzulässige Aufschriften. Tausende von Sendungen erleiden hierdurch bedeutende Verzögerung in der Beförderung. Zur Erzielung einer vollständigen u. übersichtlichen Aufschrift ist es zu empfehlen, die amtlichen Feldpostkarten und Briefumschläge zu benutzen.

Nassau, 25. August. In den letzten Tagen wehren sich die Jüge lahm aufwärts mit gefangenen Franzosen. Ein Zug, der etwa 250 französische Verwundete brachte, fuhr gestern Abend 8 Uhr hier durch, die in das Lazarett in Marburg kamen. Gegen 11 Uhr folgte ein Zug mit 2000 unverwundeten franz. Gefangenen, die nach einem Truppenübungsplatz verbracht werden. Heute Nachmittag gegen 6 Uhr trafen 150 deutsche Verwundete hier ein, teils schwerer, teils leichter verwundet. Auf dem Bahnhof und dem Bahnhofskorridor waren zum Empfang alle Vorbereitungen getroffen. Ein Auto, Landauer, Sanitätswagen, hergeleitete Leiterwagen und Tragbahnen standen zum Transport bereit. Am Bahnhof waren Bänke und Stühle aufgestellt, die Frau. Sanitätskolonne hatte eine Zeltküche errichtet, um die Verwundeten zu erfrischen. Hilfe leisteten beim Entladen und Transport in das Henrietten-Lazarett der leitende Arzt des Kurhauses Herr Dr. Wärgemann, die Ärztin Frau Dr. Fröschmann, Herr Bürgermeister Hasenclever, Herr Kurhausdirektor Sievert, Herr Hofmeister, die Frau. Sanitätskolonne, Damen und Herren vom Roten Kreuz, die beiden hiesigen Gendarmenwachmeister Herren Maroz und Herring, sowie die Bahnbeamten. Die Verwundeten wurden im Henrietten-Lazarett von Herrn Dr. Ruffmann, Frau Dr. Fröschmann unter Hilfeleistung der Sanitätskolonne und der Sanitätskolonne verbunden worden. Dann wurden sie von Bürgern abgeholt, um sie zur Pflege in ihre Wohnungen zu bringen. Auch das Schloss, das Gräfliche Schloss, das Haushaltungsinstitut Kühn-Maxmann, sowie die Anstalt Scheuern haben Verwundeten aufgenommen. Die schwerer Verwundeten sind im Henrietten-Lazarett verblieben. Die wackern Vaterlandsverteidiger sich recht bald bei uns erholen.

Nassau, 26. August. Die hiesige israel. Kulngemeinde hat dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz je 50 Mark zur freien Verfügung überwiesen.

Die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Nachricht der Nassauer. Wenn uns auch nichts davon abhalten müssen, nähere Angaben über Zeit zu machen, so können wir doch schon heute mitteilen, daß das Wiesbadener 80. Infanterie-Regiment am 22. d. M. in der letzten Zeit seinen glorreichen Anteil an der Schlacht haben die 2. und 4. Kompanien des 1. Bataillons 7 Stunden lang in der vorwärtigen Schützlinie gelegen. Trotz des mörderischen Feuers gingen sie mit unvergleichlicher Tapferkeit vor und erbeuteten 18 Kanonen, ferner nahmen sie einen General gefangen.“

Landesbankrat Reich gefallen.

Zu den ersten Opfern des Krieges zählt das Mitglied der Direktion der Nassauischen Landesbank, Landesbankrat Reich, der im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. Nicht nur die Landesbankdirektion und der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden haben hier einen schweren Verlust zu betrauern, sondern auch die Allgemeinheit, der Bankrat Reich mit seinen gründlichen Kenntnissen und seiner steten Hilfsbereitschaft unschätzbare Dienste geleistet hat. Die Lauterkeit seines Charakters und sein freundliches Wesen warben ihm überall Freunde, so daß mit seinen Vorgesetzten und Kollegen ein großer Freundeskreis seinen frühen Heimgang betrauert.

Wohltäter als Bürgen für die Kriegsversicherung.

Die „Nassauische Kriegsversicherung“ auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat ihre Tätigkeit begonnen und wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Frauen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Varmittel verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorherrschend unter 50 Mark, handeln wird. Die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer können sich nur damit helfen, daß sie ein Darlehen aufnehmen. Die Vorstände der drei großen Nassauischen Genossenschaftsverbände haben ihre Genossenschaften ersucht, solchen Wünschen, wenn nur irgend möglich, zu entsprechen. Auch die Direktion der Nassauischen Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß solche Versicherungsvorschlüsse von den Landesbankstellen in einem beschleunigten Verfahren, unter erleichterten Bedingungen, sondern auch zu einem ermäßigten Zinssatz, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen die Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch Bürgschaft, gefordert werden muß. Gerade an dieser Bürgschaft wird es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die hierfür in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur momentan nicht über die nötigen Varmittel verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Hier müssen Wohltäter als Bürgen eintreten. Die Nassauische Landesbank wird dies gern vermitteln. Wenn uns Wohltäter mitteilen, daß sie bereit seien für eine oder mehrere Ehefrauen die Bürgschaft nach Wahl der Direktion der Nassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden von der letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen man nach Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie bezw. ihre Ehemänner nach Rückkehr die übernommene Schuld tilgen werden. Es würden nur Versicherungen bis zu 50 Mark Beitrag ausgewählt werden. Die Namen der Betreffenden würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Direktion der Nassauischen Landesbank würde nach Beendigung des Krieges die allmähliche Tilgung des Darlehens energisch betreiben, sodaß das Risiko des Bürgen kein allzu großes ist. Hier würden Wohltäter durch ihre Gutsprache segensreich wirken können. Die Bereiterklärung wolle man an die Direktion der Nassauischen Landesbank oder an die Landesbankstellen richten.

Weilburg, 25. August. Die hiesige Kruppische Bergverwaltung hat der Stadt Weilburg für deren allgemeinen Kriegsliebedienst 10000 Mk., der hiesigen Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins 5000 Mk., und dem hiesigen Verein vom Roten Kreuz ebenfalls 5000 Mk. zur Verfügung gestellt. Auch will die Verwaltung ihre leerstehenden Wohnungen in der Wilhelmstraße zu einem Lazarett einrichten lassen und für die Unterhaltung desselben weiteres tun.

Nierstein, 24. Aug. In einem großen Teil des rheinischen Weinlandes ging heute nachmittag ein furchtbares Hagelwetter unter heftigen Gewittern nieder. Der berühmte Niersteiner Weinberg bot nach dem Hagelschlag ein winterliches Bild. Auch hinter dem Berge waren die Fluren weiß wie mit Schnee bedeckt. Die Reben sind stellenweise fast vollständig der Blätter beraubt. Auch die übrigen Kulturen sind stark mitgenommen. Der Schaden ist bedeutend.

Für das Rote Kreuz. Champagnerfabrik Aktien-gesellschaft vorm. Burgeff & Co. hat der Zentrale des Roten Kreuzes in Berlin als vorläufige Kriegsspende 10000 halbe Flaschen Sekt zur Verfügung gestellt und zwar 5000 Burgeff Grün und 5000 schäumenden Rotwein.

Zur Lage.

Der große Jar raucht sich das Haar,
Herr Poincaré kräht: Weh! o weh!
Und Schorsch, er hat vor Schreck die Ruhr.
Auch Albert hinterläßt die Spur.
Der dürrer Peter knickt schon ein,
Vereint — auch Nikite — sie schrei'n:
„O Franz Josef, o William,
Hört auf, hört auf, halt an, halt an!“
„Ne“, sagen die sich in die Hand,
„Erst räuchern wir die Schwefelband!“

Rückgang der Schweinepreise.

Die Preise auf dem letzten Viehmarkt in Frankfurt a. M. zeigen nun bald wieder das früher gewohnte Bild. Während auf dem Markte am Montag, den 17. August, die Preise für Schweine gegen die letzte Notierung vor der Mobilmachung um ein ganz erhebliches angewachsen waren, sind sie nunmehr wieder stark im Sinken begriffen. Am Montagmarkt wurden vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht mit 73—75 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm mit 70—75 Pfg. gehandelt, am Donnerstag trat ein Preisrückgang von 6—10 Pfg. pro Pfund ein. Die Kauflust der Metzger war trotz der niedrigen Preise sehr gering, der Handel recht gedrückt, sodaß von 1722 aufgetriebenen Schweinen ein erheblicher Ueberstand blieb.

Das Begräbniß Pius' X.

Rom, 22. Aug. Die Wallfahrt zur St. Peterskirche dauerte den ganzen Tag an. Es wurden sechs Messen gelesen. Am 4 Uhr nachm. wurden die Tore von St. Peter geschlossen. Nachdem dem Verstorbenen Papste Pius X. der Vizegerant Monf. Cappelletti die Absolution erteilt hatte, wurde die Leiche um 6 Uhr nach der Chorkapelle getragen, wo ein dreifacher Sarg und ein mit rotem Damast bedeckter Tisch bereitstand. Hier waren 22 Kardinäle und das diplo-

matische Korps beim Heiligen Stuhl anwesend. Unter dem Gefolge des Miserere wurde die Leiche auf den Tisch gelegt. Nach abermaliger Absolution wurde die sterbliche Hülle des Papstes mit rotem Damast bedeckt und in den Sarg gelegt. Sodann hielt Monf. Galli die Trauerrede, während der Palastkaplan das Gesicht des Papstes mit einem weißen Schleier und der Vizegerantenmeister es mit einem zweiten Schleier bedeckte. Um 6,50 Uhr wurde der erste Sarg, der aus Tannenholz angefertigt war, geschlossen. Der Kardinal-Kämmerer, Kardinalbischof della Volpe, und Staatssekretär Kardinal Merry del Val, sowie der Major Domus Monf. Ranuzzi Bianchi setzten das Siegel auf den Sargdeckel. Um 7,30 Uhr wurde auch der Zinnsarg und der äußere Sarg aus Ulmenholz geschlossen. Der Leichenzug bildete sich von neuem, und geleitet von Nobelpardisten wurde der Papst auf einem kleinen Wagen zur Gruft gefahren und in diese hinabgelassen. Nachdem sich die Kardinäle zurückgezogen hatten, gab der Vizegerant von neuem die Absolution, und der Sarg wurde in der provisorischen Gruft beigelegt. Die Zeremonie war um 8,10 Uhr beendet.

M. 4138.

Diez, den 21. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Dadurch, daß ein großer Teil der Feuerwehrmänner zum Heeresdienst einberufen worden ist, sind die Feuerwehren erheblich geschwächt. Sie wollen daher dem Feuer-schutz in ihren Gemeinden erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden.

Es kommt besonders auf folgende Punkte an, die im hiesigen Bezirke zum Teil schon durch Polizeiverordnung geregelt sind:

1. In jedem Hause sind Wasser und Löschmittel (Eimer, Eimer pp.) bereit zu halten.
2. Kein offenes Licht in Ställen, Scheunen, Lagern, Bodenräumen, Werkstätten.

Besondere Vorsicht in Massenquartieren; hier nicht rauchen!

3. Benzin, Petroleum, Öl, Fettstoffe, Spirituosen und andere leicht entzündbare Gegenstände sind sicher aufzubewahren; größere Vorräte am besten in feuerfesten Räumen.
4. Sand zum Ueberschütten ist bereit zu halten.
5. Läden in den Feuerwehren sind auszugleichen.

Rötingenfalls sind ständige Wachen einzurichten und Wasserwagen zu beschaffen; auch sind von Zeit zu Zeit Uebungen zu veranstalten.

Ich werde mich gelegentlich über Ihre Anordnungen informieren.

Der Landrat.
Duderstadt.

M. 4165.

Diez, den 20. August 1914.

Bekanntmachung

Um den Ausbruch der Galmfrüchte sicherzustellen, haben die Herren Minister des Innern und des Krieges bestimmt, daß alle bei Dreschmaschinen erforderlichen Maschinisten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie gedient haben oder nicht, zunächst bis zum 1. Oktober 1914 von der Einberufung zurückzustellen sind. Die Zurückstellung darf nur auf Grund einer mit dem Amtssiegel versehenen Bescheinigung des Landrats erfolgen. Hierin muß sowohl die Notwendigkeit der Zurückstellung als auch die Tatsache, daß es sich um einen zum Ausbruch der Galmfrüchte erforderlichen Maschinisten handelt, ausgesprochen sein.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß unbefugtes Beeren-pflücken in Obst- und Weinbergen verboten ist. Das Betreten der Obst- und Weinberge ist nur den Nutzungsberechtigten gestattet und zwar Dienstags und Freitags.

Die Feldhüter sind angewiesen, Uebertretungen unnach-sichtlich zur Anzeige zu bringen.

Nassau, den 24. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Hasenclever.

Bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz sind weiter eingegangen:

Herr Karl Schmidt, Singhofen	20 Mk.
Herr Oberbahnassistent Urff, Nassau	10 "

welches mit herzlichem Danke bescheinigt wird.

Nassau, den 25. August 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Quittung.

Für das Vereinigte Komitee der unter dem Roten Kreuz mitwirkenden Vereine des Unterlahnkreises sind weiter eingegangen:

Dreschler Karl Meusch, Nassau	3 Mk.
Ludwig Orthmann, Nassau	10 "
R. M., Nassau	20 "
Ungeannt in Nassau	3 "
S. in Nassau	5 "
Hofpächter Kramer, Obergutenau	5 "
Frau Bönte, Obergutenau	5 "
Israelitische Kultusgemeinde Nassau	50 "

Weitere Gaben werden herzlich erbeten. Es gilt große Not Verwundeter und Erkrankter zu lindern.

Geschäftsstelle:
Nassauer Anzeiger.

Evangl. Kirche Nassau.

Mittwoch, den 26. August. Abends 8^{1/2} Uhr Kriegsbetsunde Herr Pfarrer Kranz.

Diensthal. Mittwoch, 4 Uhr nachm.: Bibel- und Bet-stunde in Sulzbach.

Inkarnatlee und Senfsaat

eingetroffen bei J. W. Kuhn, Nassau.

Sämtl. Herbstämereien empfiehlt J. W. Kuhn, Nassau.

Kartoffeln 5 Pfg. per Pfund, Gemüse, Salat, Endivien, Salat- und Einmachgurken empfiehlt Jherott, Nassau.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der ausgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Verlein, Sanitätsrat, H. Beder, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorschussvereins, W. Golttermann, Regierungs- und Baurat, Jos. R. A. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, L. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Kontre-Admiral z. D., D. Nowak, Bankdirektor, H. Sch. Stadt, Hofbuchhändler, V. Strauß, Rentner, Ph. Sulzer, Rentner, H. Beejnenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Veröffentlicht.

Herr Tegmeyer und Herr Türk haben sich bereit erklärt, die in obigem Aufruf angeregte Vermittlung zu übernehmen. Es wird gebeten, dem Bürgermeisterrat unverzüglich einen Zettel mit Angabe des Namens des im Felde stehenden Angehörigen, soweit bekannt, auch welchem Truppenteil und welcher Kompagnie er zugeteilt ist, einzusenden.

Nassau, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des brieflichen Verkehrs der im Felde stehenden Soldaten mit ihren hiesigen Angehörigen ist auf dem Rathaus ein Bureau eingerichtet, das während der Tagesstunden von 11 bis 12 Uhr geöffnet ist. Das Büro übernimmt die Beforgung der Postfachen zu und eventuell von den eingezogenen Soldaten. Briefe, Pakete usw. können also dem Büro übergeben werden, das alsdann für transportfähigere Verpackung und für die schnellste Beförderung auf dem kürzesten Wege an den Empfänger sorgt. Auf diese Weise ist es möglich, daß der im Felde Stehende, in der denkbar kürzesten Zeit Nachrichten u. s. w. von seinen Angehörigen erhält. Das Büro verfolgt in den bestunterrichteten Tageszeitungen, auf Wunsch aber auch durch briefliche und telegraphische Nachfragen bei den zuständigen niederen oder höheren Truppenverbänden, soweit militärische Gründe die Erlangung der Auskunft ermöglichen, die jeweiligen Stand-, Lager- und Feldquartiere und auch die eventuellen Lazarettstationen. Durch das Büro können also auf zuverlässigste Weise Erkundigungen über den jeweiligen Aufenthalt des betreffenden Truppenteils unserer Soldaten eingeholt werden. Auf besonderen Wunsch übernimmt auch das Büro selbst die Korrespondenz.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

9

„Wirst Du mich immer lieben, nie etwas Schlechtes von mir glauben, was Du auch hören magst? Wirst Du mir vertrauen?“ Als ob er das nicht gewußt hätte, ohne daß sie es ihm besonders zuschwor! Wenn er ehemals so gefühlt hätte, wie heute, würde er sie zu einer glücklichen Frau machen können, sagte er, aber jetzt — Und dann fügte er hinzu: „Du hättest besser wählen können!“

Das klang ja gerade — ja, großer Gott, das klang, als ob — er irgend eine Schuld auf der Seele hätte!

Freida fuhr auf, als hätte sie eine Schlange gestochen. Wie konnte sie nur solchen Erwägungen Raum geben? Hatte sie nicht heute noch ihrem Geliebten beteuert, daß sie ihm stets vertrauen, daß nichts sie in dem Glauben an ihn wankend machen würde? Sie hatte sich um ihrer häßlichen Gedanken willen, aber selbst, sie ließen sich nicht zum Schweigen bringen. Freida weinte ihre Rissen nach, ehe sie endlich Schlaf fand.

Am andern Vormittag, als sie eben mit ihrer Freundin Louise zur Probe gehen wollte, klingelte es und ein Kolporteur, der sich damit beschäftigte, in den Häusern Volksromane und schlechte Zeitschriften zu verbreiten, trat ein, um die jungen Damen zu veranlassen, auf eines seiner Blätter zu abonnieren. Sie sagten ihm, daß sie nach seiner Leertüre kein Verlangen trügen, aber der Mann war nicht los zu werden.

„Sehr spannende Geschichten stehen in den Journalen, lauter Kriminalgeschichten“, erzählte er ihnen. „Hier zum Beispiel —“ damit wies er auf ein Blatt — „ist eine Begebenheit erzählt, die dem Fall Welshofen ausnehmend gleicht. Sie kennen doch die Geschichte von der Ermordung des Grafen, Fräulein?“ wandte er sich an Freida.

„Natürlich habe ich davon gehört“, entgegnete das Mädchen.

„Schrecklich!“ sagte der Kolporteur. „Schrecklich! Wenn man so denkt, daß der Graf in seinem Bett überfallen und umgebracht ist! Und niemand ist ihm zu Hilfe gekommen! Sein Diener ist ganz in der Nähe gewesen, aber er hat ihn nicht schreien hören. Sehr merkwürdig!“

Bisher haben sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, das Büro zu übernehmen die Herren Tegmeyer und Türk.
Nassau, 19. August 1914.

Hasenclever,
Bürgermeister.

Betr. Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften.

Nach Reichsgesetz erhalten die Familien der zum militärischen Dienst eingetretenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve, Seewehr und des Landsturms, sowie derjenigen Mannschaften, die zur Disposition der Truppen (Marine) Teile beurlaubt sind, oder das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eingetreten sind, und des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege Unterstützungen, und zwar, die Ehefrauen in den Monaten Mai bis einschließlich Oktober monatlich 9 Mark, in den übrigen Monaten 12 Mark. Die ehelichen — sofern die Verpflichtung der Eingetretenen als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist, auch die unehelichen — Kinder unter 15 Jahren, sowie Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstintritt desselben hervorgerufen ist, monatlich 6 Mark. Die Unterstützungen erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit.

Die Anträge auf Unterstützung sind vom 27. August ab auf dem Bürgermeisterrat zu stellen. Den Anträgen sind die Bescheinigungen des Bezirkskommandos oder des Truppenteils über die erfolgte Einstellung beizufügen.

Nassau, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Für Kriegszwecke verkaufe ich von heute ab
2500 Pfund Strickwolle
in allen Farben. Günstiger Abschluß vor dem Kriege.
1 Pfd. 2.20, 2.75, 3.50 Mk.

Albert Rosenthal, Nassau.

Handdreschmaschine,

wenig gebraucht, offeriert billig

Jacob Landau, Nassau.



Jeden Mittwoch und
Samstag Abend:

**Deutsch
Pilsner**

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Auch Während des Krieges laufe ich:
Knochen, Eisen, alte Metalle zu den höchsten
Tagespreisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Infelöl für Salat und Mayonaise empfiehlt
J. W. Kuhn, Nassau.

500 Stück sortierte Schlafdecken in allen Preislagen eingetroffen. Alb. Rosenthal.

Einen großen Posten

Steppdecken, Schlafdecken, Kollern, Betttücher, Ueberzüge, Kissenbezüge, Bettstellen, Sprungrahmen, Matratzen, Strohsäcke, Deckbetten und Kissen

habe ich zu billigen Preisen abzugeben.

J. Grünebaum, Nassau.

Erntestricke

eingetroffen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Töpferei Knoch

empfiehlt zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtl. Sauerwasserfrügte und Steinzeugwaren in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Feinste Vollheringe

frisch eingetroffen

J. W. Kuhn, Nassau.

Einmachzeit.

Sämtliche Zutaten in bekannter Güte. Zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.



Alleinverkauf für Nassau und Umgebung:
Chr. Piskator, Weinhandel.

Ich offeriere zu mäßigen Preisen:

**Weizenmehl, Roggenmehl,
sowie alle Futterartikel.**
Jacob Landau, Nassau.

Freida, sich gewaltsam zusammennehmend. „Halten Sie mich nicht auf, Herr Hattasch.“

„Na, na, mit der Probe wird es nicht so eilig sein“, entgegnete der Mann. „Weiben Sie noch ein bißchen, Fräulein, und erzählen Sie mir was von Ihrem Herrn Bräutigam. Ich meine, er muß allerhand über die Nordgeschichte wissen — da er doch früher mit der Anita Bruffo so gut Freund war — der Anita Bruffo, die den Grafen Welshofen heiraten sollte. Leider ist nun aus der Heirat nichts geworden, da der Graf tot ist, aber wenn er nicht ermordet wäre, so würde er die Anita Bruffo geheiratet haben. Da muß doch Ihr Herr Bräutigam ein großes Interesse an des Grafen Tod haben — nicht?“

„Ich weiß nicht — ich — ich weiß nicht, was Sie wollen“, stieß Freida entsetzt heraus. „Lassen Sie mich gehen — hören Sie?“

„Aber nicht sohlig, Fräulein, nicht so aufgeregt! Schwören wir doch noch ein bißchen über die Geschichte. Meinen Sie nicht, daß Ihr Herr Bräutigam ein Interesse an des Grafen Tod gehabt hat? Ich meine ja und vielleicht auch, daß er mehr davon weiß, als andere Leute. Immer habe ich gesagt, der Untersuchungsrichter sollte sich an den Herrn Olfers wenden, dann würde er bald Näheres über den Fall erfahren, denn der Herr Olfers —“

„Meine Freundin hat Ihnen bereits zweimal gesagt, daß Sie gehen sollen“, fiel Louise ein, die bisher als stumme Beobachterin dem Gespräch zugehört hatte, nachdrücklich ein. „Ich fordere Sie daher zum dritten Mal auf, unsere Wohnung zu verlassen — wissen Sie, was das heißt?“

Der Kolporteur lachte hell auf. „Sollte ich das nicht wissen? Die Fräulein machen von ihrem Hausrecht Gebrauch.“ „Wenn man einen Menschen dreimal auffordert, die Wohnung zu verlassen und er tut es nicht, so ist das Hausfriedensbruch. Weiß ich alles — weiß ich. Aber ich gehe gleich. Nur fragen möchte ich das Fräulein —“ dabei zeigte er auf Freida — „noch, ob sie diese Schrift hier kennt? Was?“ Er hielt ihr die Photographie eines Briefes vor die Augen.

Freida taumelte zurück, denn sie erkannte Felix Olfers' Handschrift.

„Wir kennen diese Handschrift nicht“, sagte Louise brüsk. „Sievielleicht nicht, Fräulein, aber Ihre Freundin wird sie schon kennen!“